



SOZIALRAUMORIENTIERUNG

Kooperation und Netzwerkarbeit

RÜCKBLICK UND STANDORTBESTIMMUNG IM PFARRGEMEINDERAT

**⊙ Vorbemerkung:**

Noch immer ist für viele Christen die eigene Pfarrei Heimat und Bezugspunkt.

Durch Mobilität und Individualität haben sich jedoch die Lebens- und Bezugsräume des Einzelnen erweitert. Die beruflichen, sozialen und kulturellen Interessen (Freunde, Hobby, Musik, Bildung) werden in immer größeren Räumen gelebt. Der individuelle persönliche Lebensraum, die vorgegeben Sozialräume, (in denen sich wichtige Einrichtungen befinden) und die Organisationsräume (z.B. Pfarreigrenzen, Einzugsgebiete, Schulen, Caritas und Kommunen) sind nicht immer deckungsgleich.

Pastoral bedeutet deshalb: Kontakte knüpfen und tragfähige Netzwerke schaffen.

1. Welche Kooperationen im Raum unserer Pfarreiengemeinschaft sind gelungen und konnten vertieft werden?

- Zwischen den einzelnen Pfarreien
- Mit Verbänden und Vereinen und Einrichtungen
- In der Ökumene

2. Was haben wir in den letzten Jahren über die Lebenssituation der Menschen in unserem Raum erfahren?

- Erkenntnisse aus Vorträgen in PGR, Dekanatsrat, Diözesanrat?
- Informationsbesuche in Einrichtungen (Heime, Beratungsstellen, Jugendzentren...)
- Zahlen, Daten, Trends

3. Auf welche Unterstützungssysteme konnten wir als Pfarrgemeinderäte zurückgreifen?

- Fachdienst Gemeindcaritas / Gemeindeberatung...
- Dekanats-Jugend- und Familienseelorge
- Bildungshäuser, Domschule, Fortbildungsinstitut...

(Fortsetzung nächste Seite)



4. Milieusensible Pastoral – weil Menschen unterschiedlich sind

- a. Was wissen wir über die unterschiedlichen Lebensformen und Lebensstile der Menschen in unserem Raum?
- b. Wie erfahren wir, wo die Menschen, die nicht in unsere Gottesdienste gehen, auftanken und ihren Sinn finden und Gemeinschaft erleben?
- c. Welche Konsequenzen ziehen wir aus der Vielfalt der Lebenskonzepte und Erwartungen der unterschiedlichen Menschengruppen in unserem Lebensraum?

5. Wo könnte ein neuer Pfarrgemeinderat Kontakte vertiefen und ausbauen?

- a. Diakonische Einrichtungen wie Altenheim, Krankenhaus, Sozialstation?
- b. Mit welchen Einzelinitiativen könnte man Vernetzung verstärken
z.B. Selbsthilfegruppen, Hospizarbeit, politische Akteure?
- c. Welche runden Tische könnten wir initiieren – daran teilnehmen?
z.B. Kinder- und Familienarbeit, Schulen und Kitas, Caritas und Diakonie, sozialpolitische Foren...

6. Wie gewinnt katholische Kirche als Akteur im Sozialraum Profil?

- a. Liturgische Angebote für individuelle Lebenssituationen
- b. Soziale Projekte:
z.B. Eine Stunde Zeit, Tafelprojekte, Kinderferienlager...
- c. Seelsorge, Gesprächskreise, Trauerbegleitung...

7. Abschied nehmen und Schlusspunkte setzen!

- a. Was müssen wir als Pfarrei nicht (mehr) machen, wenn es in der Nachbarschaft gute Angebote gibt?
- b. Wo hat sich etwas totgelaufen? Ist die Zeit vorbei? Kein Interesse mehr vorhanden?
- c. Wofür haben wir keine Mitarbeiter mehr? Was übersteigt unsere Kräfte?

8. Ideen – Sharing - Das Rad nicht immer neu erfinden

- a. Welche Konzepte könnten wir von anderen Teams/Pfarreien übernehmen?
z.B. Ideen Familiengottesdienste, Festgestaltung...
- b. Wie kann man die Diözesan- und Dekanatsebene als Lernplattform nutzen?
z.B. Austausch bester Ideen, Vernetzung, Materialbörse...
- c. Welche Veranstaltungen könnte man in gleicher Weise an verschiedenen Orten wiederholen? (Kinderbibeltage, Vorträge, Seniorengottesdienste)

Nicht „Mehr“, sondern „Anders“

„Was sollen wir denn noch alles tun?“ ist eine oft gehörte Frage. Die Zeit und Kraft vieler freiwillig Engagierter ist begrenzt. Es geht nicht mehr um die Frage: Was tun wir sondern Warum tun wir etwas? Es geht nicht um ein „Mehr“, sondern „Anders“.

- * Verweis auf bestehende Angebote kommt vor Planung neuer Projekte.
- * Runde Tische sind zeitgemäßer als abgegrenztes Konfessionsdenken.
- * Vor jedem neues Vorhaben sollte ein anderes Projekt beendet werden.





Es fängt nicht alles neu an

EINEN ÜBERGANG ZUM
NEUEN PFARRGEMEINDERAT
GESTALTEN



Es fängt nicht alles neu an. Manches Mitglied wird wieder gewählt und setzt die Arbeit fort. Neue kommen dazu. Ausscheidende gilt es zu verabschieden. Themen und Aufgaben, die den alten Pfarrgemeinderat beschäftigt haben, werden an den neuen weitergegeben. Durch neue Mitglieder kommen andere Ideen und Interessen und neue Motivation.

Ein Gremium muß sich neu zusammenfinden und seine Arbeit auf den bisherigen Grundlagen aufnehmen, weiterplanen. Neue Ziele werden gesetzt und Vorhaben angegangen. Der Übergang vom alten zum neuen Pfarrgemeinderat ist also immer zweierlei: Unterbrechung und neuer Anfang - Kontinuität und Fortsetzung.

Das Staffelholz wird weitergegeben.

◉ **Den Übergang vorbereiten:**

Der scheidende Pfarrgemeinderat wird seine Arbeit auswerten und tut gut daran, sich am Ende seines Rückblicks die Frage zu stellen:

- * Was geben wir an den künftigen Pfarrgemeinderat weiter?
- * Was hat sich bewährt? In der Sitzungsarbeit? In der Rollen- und Aufgabenverteilung? In der Gestaltung der Sitzungen, der Einladungen und Protokolle? In der Zusammenarbeit mit Gruppen und Kreisen, in der Pfarreiengemeinschaft?
- * Welche Schwerpunkte und Wünsche, unerledigte Fragen geben wir weiter?
- * Wo stehen wir in der Gemeindeentwicklung? In der gemeinsamen Verantwortung für das Gemeindeleben?
- * Wie werden die Grunddimensionen in unserer Gemeinde verwirklicht: Verkündigung, Diakonie, Liturgie, Gemeinschaft und Zusammenhalt?

◉ **Gemeinsamer Ritus der Übergabe:**

In welcher Weise Sie den Übergang gestalten, hängt sicher von der jeweiligen Situation ab.

Eine gute Möglichkeit ist nach der Neuwahl einen gemeinsamen Gemeindegottesdienst zu gestalten, in dem die ausscheidenden Mitglieder gewürdigt und verabschiedet und das neu beginnende Gremium begrüßt, vorgestellt und beauftragt wird.

Anschließend könnten sich alte und neue Mitglieder zu einem gemeinsamen Abend im Pfarrheim treffen um die gewonnenen Erkenntnisse ganz offiziell an das neue Gremium zu übergeben:

- * Wir empfehlen dem neuen Pfarrgemeinderat aus unseren Sicht:
 - > weiter zu tun ...
 - > mehr zu tun ...
 - > weniger zu tun ...
 - > neu zu beginnen ...
- * Persönliche Erfahrungen austauschen:
In einer gemeinsamen Runde kann jede/r etwas sagen zu seinen Erfahrungen oder auch zu seinen Hoffnungen:
 - > Ich nehme aus der Zeit im PGR mit ...
 - > Ich bin froh, dass ... ich bin traurig, dass ...
 - > ich wünsche mir ... ich wünsche dem neuen PGR ...
- * Die Symbole des Übergangs übergeben:
Schlüssel, Protokollbuch ...
- * Gemeinsam essen und feiern.



SPIRITUELLE VERGEWISSERUNG: WAS UNS HÄLT UND WAS WIR HALTEN

Unser kirchlicher Stammbaum

STANDORTBESTIMMUNG IM PFARRGEMEINDERAT

Ein Gedicht für den Übergang
alter - neuer Pfarrgemeinderat

HOFFNUNG

sich erzählen lassen
von dem
was war

und davon sprechen
was uns womöglich
noch blühen kann

Wilhelm Bruners

◉ **Zum Begriff:**

Genealogien, übersetzt Geschlechterabfolgen, sind ein sinn- und identitätsstiftendes Strukturelement in der Bibel. Ein Beispiel findet sich in Gen 25, 19 -26. Es geht nicht um den Nachweis individueller Abstammung, nicht um Charakterbeschreibungen, sondern um die Identität einer Gemeinschaft.

Genealogien leisten eine theologische Ortsbeschreibung: Wer sind wir? Was war unser Weg? Wie hat uns Gott geführt? Zusage ist: Gott ist der Schöpfer der Geschichte, der Fortgang des Lebens ist gesichert, es gibt einen Weg vor uns. Der Blick geht zurück, um Vertrauen in die Zukunft zu stärken. Gott macht seine Verheißungen auch über Umwege wahr. Ein Beispiel hierfür findet sich in Mt 1 Der Stammbaum Jesu.

◉ **Fragen zum Rückblick und Ausblick - einzeln oder in Gruppen:**

Aus dem Erbe Neues schaffen

- * Wer war mir in meiner Geschichte mit der Kirche/Gemeinde wichtig?
- * Auf was konnten/können wir als Pfarrei aufbauen? Was war uns vorgegeben? (Blick in die ersten Protokolle des Pfarrgemeinderates ...)
- * Wo haben sich in den letzten Jahren Dinge weiterentwickelt, die schon unsere Vorgänger geplant hatten? Welche Visionen/Ideen vergangener Gremien sind heute umgesetzt?
- * Was waren neue Früchte unseres Engagements in den letzten Jahren? Wovon werden andere profitieren?
- * Was muss an die nächste „Generation“ als Erbe bewahrt werden? Welche Werte? Welche Grundhaltung? Was wollen wir einem neuen Pfarrgemeinderat ins Stammbuch schreiben?
- * Was muss erhalten bleiben, gepflegt oder sogar ausgebaut werden? (z.B. Projekte, Rituale, Gottesdienstformen ...)
- * Von was müssen wir uns verabschieden?
- * Welche Idee hat sich nicht bewährt?





UMGANG MIT SCHEITERN UND UNVOLLKOMMENHEIT

Das Leben geht weiter

WIE EIN LEERER STUHL ZUR ZUKUNFT EINLÄDT

⊙ **Szene aus dem Projekt Kunstaussstellung „Nimm Platz“ der Diözese Würzburg**

„Schweren Herzens muss ich Ihnen heute die Mitteilung machen, dass ich und mein Schüler unser Versprechen, einen gestalteten Stuhl Ihrem Projekt beizusteuern, nicht einhalten können“, schrieb uns Marion S. . Auf Bitten der Projektgruppe schickte sie schließlich einen unfertigen Stuhl zurück und sie drapiert ihn mit einer Schleife mit der Aufschrift: „Ich hab's nicht geschafft, aber das Leben muss weitergehen“.

Der Projektgruppe hat dieses offene Bekenntnis gefallen und den Stuhl gerade wegen seiner Unfertigkeit und wegen des offensichtlichen Scheiterns an einer gestellten Aufgabe mit in die Ausstellung genommen: So ist das Leben, auch für Menschen mit Behinderung – es muss dennoch weitergehen!

⊙ **Fragen nach vier Jahren gemeinsamer Arbeit im Pfarrgemeinderat:**

- * Wo sind wir nicht weitergekommen?
- * Was ist nicht fertig geworden?
- * Wo sind wir uns und anderen etwas schuldig geblieben?
- * Woran sollte das nächste Gremium weiter gestalten?





GEMEINSAMER PFARRGEMEINDERAT ODER EINZELNER PFARRGEMEINDERAT
IN JEDER PFARREI/KURATIE/FILIALE

Egal wofür Sie sich entscheiden

FRAGEN FÜR DEN WEG BIS ZUR ENTSCHEIDUNG

Modell A: Eigene Pfarrgemeinderäte in jeder Pfarrei/Kuratie/Filiale

1. Gemeinschaft:

- * Wie können wir das Zusammenwachsen in der Pfarreiengemeinschaft fördern?
- * Welche pastoralen Anliegen teilen wir pfarreübergreifend?
- * Wo und wie werden diese diskutiert und festgelegt?
- * Wie könnten wir unsere Kommunikation zwischen den Gremien verstärken?

2. Diakonie

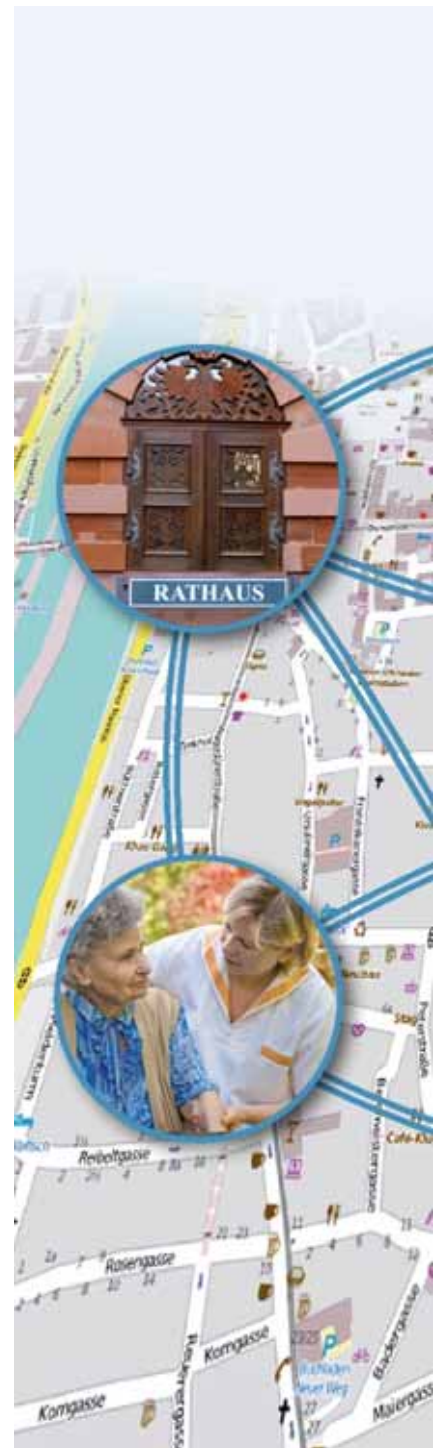
- * Wie erkennen wir nicht nur persönliche, sondern auch strukturelle Not in unserer Region? (Arbeitslosigkeit, Familienprobleme, Wohnraum, finanzielle Ressourcen...)
- * Wie vernetzen wir uns mit den diakonisch/caritativen Einrichtungen in unserer Region? (Behinderteneinrichtungen, Altenheime...)
- * Lassen sich pfarreübergreifende diakonische Projekte verwirklichen? (Eine Stunde Zeit Projekte, Trauerbegleitung, Tafelprojekt.)

3. Liturgie

- * Wie können wir Gott auch in gemeinsamen größeren liturgischen Feiern erfahrbar machen?
- * Wie können wir uns als Gemeinschaft von Christen über die Pfarreigrenzen hinaus sichtbar machen? (Wallfahrten, gemeinsame Gottesdienste, gemeinsame Konzepte für Kinder- und Jugendgottesdienste, Krankensalbungsgottesdienste u. a.)

4. Verkündigung

- * Welche Möglichkeit der gemeinsamen Glaubensvertiefung schaffen wir? (Bildungsabende, Glaubenskurse...)
- * Können wir gemeinsame Katechesen verstärken? Bildungshäuser einbeziehen?
- * Was geht gemeinsam besser? (z.B. Bibelkreis, theologische Abende, Literaturkreis)





Nähere Informationen zu den Möglichkeiten und rechtlichen Aspekten der Wahl im einen oder anderen Modell finden Sie in dieser Mappe ab Seite 41.

Modell B: Gemeinsamer Pfarrgemeinderat in der Pfarreiengemeinschaft

1. Gemeinschaft

- * Wie erhalten wir erlebbare Gemeinschaft in den einzelnen Orten? (Feste, Veranstaltungen)
- * Wie gestalten wir „Kirche mit Gesicht“ am Ort? (Erreichbarkeit, Fotos, Adressen, Zuständigkeiten, verlässliche Kontaktmöglichkeiten, Sprechstunden....)

2. Diakonie

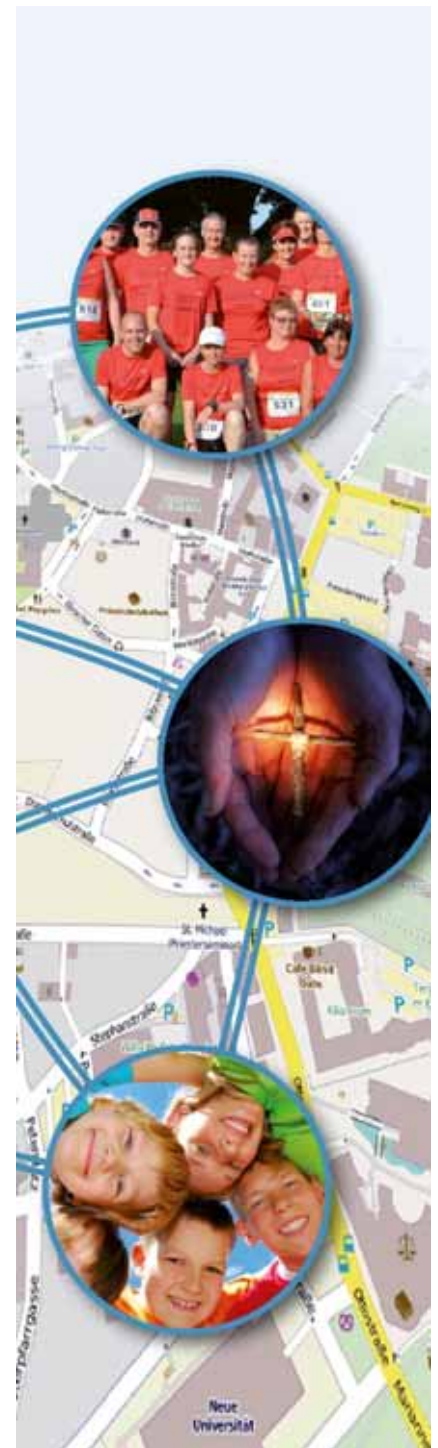
- * Wie pflegen wir die sozialen Netze in den Orten?
- * Wie erhalten wir Nachbarschaftshilfe und „Diakonie über den Gartenzaun“?
- * Wie wertschätzen wir unsere ehrenamtlichen Mitarbeitenden aus Besuchsdiensten, Seniorenarbeit u. a.?

3. Liturgie

- * Wie können wir Gott in „unserer“ Mitte erfahrbar machen? (Wort Gottes feiern, Tagzeitengebet in der eigenen Kirche, Andachten)
- * Wie bleiben wir erreichbar für Menschen, die biografiebezogene liturgische Angebote vor Ort suchen? (Sterbegebet und Rosenkranz, Dankandachten zu Geburtstagen, Silberhochzeiten, Jubiläen....)
- * Wie kann unsere eigene Kirche auch außerhalb der Liturgie ein Ort des Gebets bleiben? (Kerzenständer mit Fürbittbuch, Gebetszettel zum Mitnehmen, Einladung zur offenen Kirche für Einzelbesucher unter der Woche....)

4. Verkündigung

- * Wie erfahren Kinder und Jugendliche vom gelebten Glauben bei uns am Ort? (Vorbilder, Persönlichkeiten...)
- * Wie können wir unseren Glauben im Alltag teilen? (Hauskreise, Gebetsgruppe in der Nachbarschaft, kleine christliche Gemeinschaften)
- * Wie erfahren die Menschen bei uns vor Ort, warum wir glauben und worauf sich unsere Hoffnung gründet? (z.B. Interviewserie Pfarrbrief: „Warum engagieren Sie sich, Frau..., Herr...?“)





BUNDESLADE - MOBILES ZEICHEN UNSERER HOFFNUNG AUF DEM WEG

Gott in unserer Mitte

DIE SCHÄTZE IN UNSERER BUNDESLADE



⦿ **Anleitung:**

Kommen Sie miteinander über die Fragen 1-5 ins Gespräch. Es kann gut tun hierzu zunächst Zeit für eine kurze Einzelbesinnung zu lassen. Möglich wäre auch, symbolisch eine „Schatztruhe“ in die Mitte zu stellen mit einzelnen Bibelversen, aus denen sich zu Beginn oder zum Schluss jeder einen Vers ziehen und mitnehmen darf. Alternative: Auf leeren Kärtchen könnte jeder TN selbst einen Bibelvers, eine Liedstrophe, sein Leitmotto aufschreiben.

1. Was ist uns heilig? Was halten wir hoch in unserer Pfarrei?
2. Welche Erinnerungen/Traditionen sind uns wichtig und wertvoll?
3. Was sind unsere Ressourcen, Kraftquellen?
4. Was sind unsere „Kraftwörter“ (Bibelvers, Motto, Namen der Pfarreiengemeinschaft, Thema)
5. Mit wem sind wir unterwegs? Mit wem teilen wir unsere Schätze?



⦿ **Theologischer Hintergrund der Bundeslade:**

Die Bundeslade ist im Alten Testament das Zeichen der Gegenwart Gottes und Symbol eigener Identität. Sie wird mitgetragen und steht für die eigene Geschichte, das Glaubensbekenntnis und die Hoffnung, dass Gott in unserer Mitte ist. Die Bundeslade ist die geistige „Schatztruhe“ derer, die unterwegs sind.

Aus der Bauanweisung:

Mach eine Lade aus Akazienholz ... Gieß für sie 4 Goldringe, fertige Stangen, stecke sie durch die Ringe an der Seite der Lade, so dass man die Lade tragen kann. Die Stangen sollen in den Ringen bleiben. Man soll sie nicht herausziehen. Ex 25,10 f



Unser „Gemeinde - Kleiderschrank“

ORDNEN SIE DIE „WÄSCHESTÜCKE“
IHRER GEMEINDE ODER PFARREIENGEMEINSCHAFT



1. Unser „**Sonntagsstaat**“: Das „Vorzeige-Outfit“, Lieblingsstücke?
2. Liebgewonnene **Kleinteile/Einzelteile/Zubehör** (Schmuckstücke, Gürtel, Krawatte ...)?
3. **Unscheinbare**, aber wichtige „Kleidungsstücke“ (z.B. „Unterwäsche“), die notwendig sind, die man aber von außen kaum sieht?
4. Kleider für die **Änderungsschneiderei** - Stücke, die verändert, verschönert, erweitert, verkleinert werden sollten.



5. **Altkleidersammlung**: Von diesem Teil müssen wir uns verabschieden, weil sie nicht mehr passen, noch nie richtig gepasst haben oder nicht gut zu tragen sind.
Was sollten wir beenden? Wo müssen wir Platz schaffen für Neues?



6. Außerdem gibt es noch ein **leeres Fach**:

Was fehlt in unserem Kleiderschrank?
Wo müssen wir unsere Garderobe ergänzen?
Was wäre wünschenswert?



Meine persönliche Bilanz zu den letzten vier Jahren:



	<i>Sehr</i>	<i>Oft</i>	<i>Teils</i>	<i>Kaum</i>	<i>Nicht</i>
Ich habe mich im PGR wohlgefühlt.	0	0	0	0	0
Die Atmosphäre war kollegial und angenehm.	0	0	0	0	0
Die Ziele für die Arbeit waren mir klar.	0	0	0	0	0
Die Zusammenarbeit im PGR war gut.	0	0	0	0	0
Jede/r konnte sich einbringen.	0	0	0	0	0
Konflikte wurden angesprochen und gelöst.	0	0	0	0	0
Die Fähigkeiten der Einzelnen konnten genutzt werden.	0	0	0	0	0
Der Pfarrer schätzt den PGR und fördert dessen Arbeit.	0	0	0	0	0
Er respektiert die Beschlüsse des Gremiums.	0	0	0	0	0
Er läßt sich konstruktiv beraten.	0	0	0	0	0
Der PGR hat eine anerkannte Stellung in der Gemeinde.	0	0	0	0	0
Die Einstiege in die Sitzung waren bereichernd.	0	0	0	0	0
Wir hatten genug Zeit für geistliche Gespräche und Fragen des Glaubens.	0	0	0	0	0
Die Klausurtagung waren hilfreich.	0	0	0	0	0
Die Zahl der Sitzungen angemessen und vertretbar.	0	0	0	0	0
Die Sitzungen waren gut vorbereitet.	0	0	0	0	0
Die Ergebnisse und Aufgaben waren mir klar.	0	0	0	0	0
Ich fühlte mich gut ausgelastet.	0	0	0	0	0
Ich fühlte mich überlastet und überfordert.	0	0	0	0	0
Der PGR hat seinen Zweck erfüllt.	0	0	0	0	0
Insgesamt hat mir die Arbeit Freude gemacht.	0	0	0	0	0
Ich habe meine Zeit sinnvoll eingesetzt.	0	0	0	0	0

Wenn ich wieder in den PGR gewählt werde, wünsche ich mir

> mehr _____

> weniger _____
